Einführung

Wohnen – Leben – Versorgen
Wohnqualität durch Dienstleistungsangebote

Wie wollen wir wohnen? Der Fachausschuss Haushalt und Wohnen der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft (dgh e.V.) geht von einer Vielzahl an Wohnmöglichkeiten aus, die uns zur Verfügung stehen:

Die überwiegende Mehrheit der Deutschen wohnt in einer Wohnung oder einem Haus, alleine, zu zweit oder als Familie; sie organisiert ihre tägliche Versorgung selbst. Andere leben in einer Haushalts-Gemeinschaft, in der zwar jede Partei ihren eigenen Haushalt führt, die Gemeinschaft aber als verlässliche Unterstützung im Alltag den Mitgliedern zur Seite steht. Wieder andere wohnen in einer Institution, in der die alltäglichen Aufgaben zentral entschieden und verantwortet werden; BewohnerInnen der Einrichtung können sich auf die sichere Versorgung verlassen. Dazwischen gibt es eine Vielzahl von Varianten im Alltag, die in Selbstorganisation der Menschen oder als Dienstleistungsangebot eine bunte Wohnlandschaft bilden.
Wichtig ist das Leben, das in den Wohnräumen stattfindet. In privaten Haushalten verändern sich die Ansprüche je nach der spezifischen Situation: Junge Menschen haben andere Bedarfe als eine Familie mit Kindern oder alte Personen.
Die alltägliche Versorgung wird durch die jeweiligen Haushalte unterschiedlich organisiert. Meist wird eine Mischung aus Eigenarbeit, der Inanspruchnahme von Dienstleistungen und technischen Mitteln gewählt; in der Tendenz gibt es eine Verschiebung hin zu mehr Dienstleistungen und technischen Hilfen in privaten Haushalten.

Wohnqualität wird von Wohnungsanbietern (Nutzwert) und Wohnungsnutzenden (Wohnwert) unterschiedlich intern und extern definiert. Dienstleistungsangebote im Quartier und ein transparentes Wohn-Qualitätsmanagementsystem können zur Sicherstellung der gewohnten Versorgung und zur Kundenbindung beitragen, wenn Angebote, Prozesse und Ergebnisse kundenorientiert sind und systematisch evaluiert werden.

Prof. Dr. Elisabeth Leicht-Eckardt
Am Bögelsknappen 1
45219 Essen
Tel.: 02054 / 82 290
Mail: E.Leicht-Eckardt@fh-osnabrueck.de

Dr. Angelika Sennlaub
Bornheimer Landstr. 36
60316 Frankfurt/Main
Tel.: 069 / 43 05 96 96
Mail: www.alltagvonmorgen.de
as@alltagvonmorgen.de

Statements zum Thema: Haushaltsorientierte Dienstleistungsangebote – Herausforderungen für die Wohnungswirtschaft und MieterInnen

Dr. Frank Jost, vhw
Die Bürgergesellschaft als Herausforderung für Wohnungswirtschaft und Stadtentwicklung

Die Arbeit des vhw orientiert sich am Leitbild der aktiven Bürgergesellschaft, in der die Bürgerinnen und Bürger eine zentrale Rolle bei der Gestaltung des Gemeinwesens in den Politikfeldern des Wohnens und der Stadtentwicklung übernehmen.

Mit dem Ziel, Ansätze zur Verbesserung der Transparenz zu entwickeln, hat der vhw die Methoden und Ergebnisse der Lebensstil- und der Milieuforschung für die Verbreitung und Vertiefung der Kenntnisse über die Wohnungsnachfrage nutzbar gemacht. Handlungsleitend ist dabei die Einsicht, dass auch der Bürger als Wohnkonsument mehr denn je in der Lage ist, seine Wünsche und Vorstellungen zur Geltung zu bringen und in seine Entscheidungen (als Mieter oder Käufer, aber auch als Nachfrager von Dienstleistungsangeboten) einfließen zu lassen. Man muss verstehen, wie der Bürger heute und in der Zukunft leben will, wie sein Spielraum, seine Grenzen und Möglichkeiten sind und sein werden, was ihm wichtig ist, was ihn antreibt und was Wohnen aus seiner Sicht bedeutet und was es künftig bedeuten wird.

Dr. Frank Jost
vhw – Bundesverband für Wohneigentum und Stadtentwicklung e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Straße des 17. Juni 114
10623 Berlin
Tel.: 030 / 390473-33
Mail: fjost@vhw.de

Jost Hemming, Deutscher Mieterbund, Landesverband Hessen e.V.
Haushaltsnahe Dienstleistungen als Mittel zur Kundenbindung

Der Wohnungsmarkt befindet sich in einem Wandel. Aus der Sicht der Wohnungswirtschaft ist durchaus nachvollziehbar, dass man glaubt, kontinuierlich innovative Geschäftsstrategien entwickeln zu müssen, um langfristig handlungsfähig zu bleiben und am Markt bestehen zu können.

Dienstleistungsangebote gelten aus Sicht der Wohnungswirtschaft als effektives Mittel zur Kundenbindung und –gewinnung, werden als Instrument für ein aktives „Sozialmanagement“ eingesetzt und sollen langfristig neue Geschäfts- und Ertragsfelder eröffnen

Die Entwicklung der Wohnraummietverhältnisse in den letzten 100 Jahren ist auch eine Entwicklung haushaltsnaher Dienstleistungen, die früher teilweise mit der Mietzahlung abgegolten waren, teilweise von den Mietern selbst erbracht wurden und die zum guten Teil im Laufe der Zeit auch neu entstanden sind, weil neue Dienstleistungen in Anspruch genommen wurden.

Die Mieterinnen und Mieter müssen heute im Durchschnitt 30 % ihres Haushaltseinkommens für das Wohnen aufwenden, in den Städten sind es häufig bis zu 40 % und bei Rentnerhaushalten oftmals über 50 %. Die Heiz- und Nebenkosten machen inzwischen rund 1/3 der gesamten Wohnkosten aus. Und die Tendenz ist weiter steigend.

Soweit Dienstleistungsangebote über zusätzliche Entgelte finanziert werden sollen, sind deren Realisierungschancen in Anbetracht des begrenzten finanziellen Spielraums der Normalmieterhaushalte enge Grenzen gesetzt. Haushaltsnahe Dienstleistungsangebote, die nicht in erster Linie der Gewinnerzielung dienen, sondern das Kerngeschäft abrunden und das Image der Wohnungsunternehmen anheben, dürften hingegen eher am Markt realisierbar sein.

Jost Hemming
Direktor des Deutschen Mieterbundes
Landesverband Hessen e.V.
Adelheidstr. 70
65185 Wiesbaden
Tel.: 0611 / 7165470
Mail: jost.hemming@mieterbund-hessen.de

Forum I Wohnqualität

Multifunktionsraum

Zielgruppe: alle Mieterinnen und Mieter

Wohnungsunternehmen sind aus Sicht ihrer Mieter dazu da, ihnen Wohnqualität zu bieten. Angesichts des veränderten Mieterpotenzials in Hinblick auf demografischen Wandel und Migranten gewinnen qualitätssteigernde Maßnahmen im Wohnungsbestand an Bedeutung.

Im Rahmen eines studentischen Projektes im Studiengang Ökotrophologie an der Fachhochschule Osnabrück wurde zur Verbesserung der Bewohnersituation bezüglich der individuellen und haushaltsspezifischen Versorgung sowie der Sozialstruktur eine konkrete Wohnung als Multifunktionsbereich für die Mieter von 11 Wohnungen umgeplant.
Die baulichen, technischen, ökonomischen und praktischen Aspekte wurden detailliert ausgearbeitet und Ausstattung, Einrichtung, Vermarktungs- und Nutzungsmöglichkeiten konkret geplant. Das Konzept wurde im Rahmen einer öffentlichen Präsentation mit Wohnungsbau-Unternehmen im Osnabrücker Land diskutiert.

Dabei wurde ein vor allem für Gruppen geeigneter Gemeinschaftsraum für unterschiedliche Nutzungen mit Küche konzipiert, an den ein individuell nutzbarer Raum für therapeutische, medizinische, kosmetische Behandlungen, Friseur etc. angegliedert ist Der bestehende Grundriss der im konkret existierenden Fallbeispiel ca. 78 qm großen Erdgeschosswohnung musste hierfür nur geringfügig verändert werden. Die Gestaltungs-, Organisations- und Finanzierungsvorschläge für Kommunikations- und Belegungsstrukturen runden die umfassenden Ausarbeitungen ab.

Prof. Dr. Elisabeth Leicht-Eckardt
Am Bögelsknappen 1
45219 Essen
Tel.: 02054 / 82290
Mail: E.Leicht-Eckardt@fh-osnabrueck.de

Wohnen mit Versorgungssicherheit
Wohnen mit Versorgungssicherheit in der angestammten Wohnung durch Wohnungsanpassung oder in einer innovativen Wohnform
(Wohngruppe für Senioren - Hilfe zur Selbsthilfe)

Zielgruppe: Mieter und Mitglieder, insbesondere Senioren und Behinderte.

Aus Sicht eines kleinen Wohnungsunternehmens (ca. 850 WE) in Hinsicht auf die Vielzahl der älteren Bewohner soll hier die Strategie des Spar- und Bauvereins Leichlingen im Hinblick auf die nachhaltige wohnliche und infrastrukturelle Versorgung und Sicherheit der Mieter und Mitglieder dargestellt werden. Mit den Teilnehmern sind Fallbeispiele zu diskutieren und Lösungsansätze zu finden, wie es aus wohnungswirtschaftlicher Sicht möglich ist, die Mieter so lange wie möglich in ihren angestammten und gewohnten Wohnquartieren zu halten und trotzdem eine gute Versorgung zu gewährleisten: Einmal durch Umbaumaßnahmen in der Wohnung/im Wohnumfeld oder durch Neubau von innovativen Wohnprojekten.

Ein Beispiel ist das Haus Am Goldberg 2. Es beinhaltet 8 Einzelwohnungen, die in eine Seniorenwohngruppe mit Gemeinschaftsräumen integriert sind, sowie 4 Dreizimmerwohnungen, die der Wohngruppe nicht angehören aber sicherlich zugehörig sein können. In der Wohngruppe lebt man eigenständig, aber nicht alleine.
Pflege und Betreuung erhält man nur, wenn dies notwendig und gewünscht wird und nicht automatisch. Deswegen nennen wir dieses Modell „Wohnen mit Versorgungssicherheit“ und nicht „betreutes Wohnen“.

Christa Kolb
Spar- und Bauverein Leichlingen eG
Geschäftsführerin/Vorstand
Moltkestraße 3
42799 Leichlingen
Tel.: 02175 / 89916-15
Fax.: 02175 / 89916-17
Mail: kolb@sbv-leichlingen.de

Forum II Lebensqualität – aktives Leben

Gesunder Stadtteil Kohlhaus

Zielgruppen:

1. Mieterhaushalte der WOHNSTADT GmbH in Kohlhäuser Feld und Kaiseracker, Fulda
2. Haushalte mit Wohneigentum oder Mietwohnung in Kohlhaus (bezeichnet als Wohnviertel), Fulda

Beteiligt war eine Untergruppe im Rahmen der Projektgruppe „Gesunder Stadtteil Kohlhaus“ / siehe Community Health Management (CHM), Prof. Alisch im selben Forum

Ziel des Projektes war es, die Lebenslage von Haushalten im Stadtteil zu erfassen, um daraus Schlußfolgerungen für das Gesamtprojekt „Gesundheitsförderung im Stadtteil Kohlhaus“ ableiten zu können.
Dazu wurden die Haushalte befragt (aufsuchende Befragung), zusätzlich wurde eine Haushaltsanalyse durchgeführt (Einsatz des HaushaltsOrganisationsTraining HOT der Caritas), ergänzt durch Fragen zur Herkunft. Die Ergebnisse wurden mit Excel und SPSS ausgewertet.
Das Projekt wurde mit Forschungsmitteln der Hochschule Fulda gefördert.

Ergebnisse: In Kohlhaus – früher Dorf, heute Stadtteil von Fulda – sowie in einem angrenzenden Stadtviertel wurde eine Haushaltsanalyse in einem Pretest für ein größeres Forschungsvorhaben „Gesunder Stadtteil Kohlhaus“ eingesetzt. Es wurde überprüft, inwieweit sich die zur Erfassung der Vielfalt von Alltagssituationen bei Haushalten in prekären Lagen entwickelte Haushaltsanalyse für die Erfassung von unterschiedlichen Lebenslagen ohne prekäre Situationen eignet. Es stand eine Haushaltsanalyse HOT – HaushaltsOrganisationsTraining – der Caritas aus einem Projekt des Deutschen Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zur Verfügung.
Es konnten mit dem HOT-Bogen insgesamt 83 Haushalte mit Angaben zu 255 Personen in zwei unterschiedlichen Wohnlagen in Kohlhaus und dem direkt angrenzendem Stadtviertel erfasst werden. Dabei handelte es sich um 43 Mieterhaushalte der Wohnungsbaugesellschaft – WOHNSTADT GmbH – sowie um 40 Haushalte mit Wohneigentum oder Mietwohnung im Stadtteil Kohlhaus. Es wurde festgestellt, dass die Lebenslagen der Haushalte in den beiden Wohnlagen sehr unterschiedlich waren. Die Lebenssituationen sind vor allem durch unterschiedliche Herkunft, unterschiedliche Wohn- und Einkommenssituationen sowie Bildungsvoraussetzungen gekennzeichnet.
Der HOT-Bogen hat sich mit Modifikationen als geeignet für die Erfassung unterschiedlicher Lebenslagen ohne prekäre Situationen erwiesen.
Auf der Grundlage der Befragungsergebnisse können Handlungsansätze für haushaltsbezogene gesundheitliche Strategien aufgezeigt werden.

Prof. Dr. Barbara Freytag-Leyer
Hochschule Fulda, Fachbereich Oecotrophologie
Marquardtstr. 35
36039 Fulda
0661 / 0640-350
Barbara.Freytag-Leyer@he.fh-fulda.de

Aktives Leben mit Migrationshintergrund

Gesundheitliche Lage und Ernährungssituation von ausländischen Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland
Diplomarbeit, Hochschule Fulda
Zielgruppe: Bürgerinnen und Bürger mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit

In der Bundesrepublik Deutschland lebten Ende 2006 etwa 6,751 Millionen BürgerInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Dies entsprach einem Anteil von 8,2 Prozent an der Gesamtbevölkerung. Etwa ein Viertel der ausländischen BürgerInnen waren türkischer Herkunft.

Ausländische BürgerInnen in Deutschland sind in vielen Lebensbereichen benachteiligt. So haben sie verglichen mit der einheimischen Bevölkerung häufig eine geringere Schulbildung, eine gesundheitsbelastende Berufstätigkeit, weniger Einkommen und einen schlechteren Wohnstatus. Des Weiteren ist ihre gesundheitliche Lage ungünstiger als diejenige der Deutschen. Dies zeigte sich unter anderem in einer geringeren Inanspruchnahme von Früherkennungsuntersuchungen und Impfungen, einem höheren Risiko und teilweise höheren Verbreitung von Übergewicht und Adipositas sowie einer höheren Kariesprävalenz.
Zur Ernährungssituation von ausländischen BürgernInnen in Deutschland gibt es nur wenige Informationen, die außerdem sehr unterschiedlich sind. Bisherige Untersuchungen bieten deshalb nur Anhaltspunkte und es besteht somit weiterhin Forschungsbedarf.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die ausländische Bevölkerung in der BRD eine heterogene Gruppe ist, deren gesundheitliche und sozioökonomische Lage verbesserungsbedürftig ist und deren Ernährungsverhalten weiter erforscht werden sollte.

Sabine Morin

Community Health Management (CHM) in Kohlhaus / Südend (Fulda)

Akteure: (Bisher) ein Verbund lokaler Akteure der Stadt Fulda: Präventionsrat, Wohnstadt Fulda, Grundschule, Bürgerverein Kohlhaus, Kath. Kindertagesstätte, Grünflächenamt , Stadtplanungsamt, Gesundheitsamt, Evang. Lutherkirche, Kath. Kirchengemeinde, DAK sowie die Hochschule Fulda, Projektgruppe „gesunder Stadtteil Kohlhaus“ als Prozessbegleitung.

Zielgruppe: BewohnerInnen der Fuldaer Stadtteile Kohlhaus / Südend. Insbesondere sozial-, ökonomisch oder kulturell benachteiligte Gruppen (Ältere Menschen, Jugendliche, Migranten)

Im Wesentlichen geht es beim Community Health Management um zwei Dinge:
Erstens soll die sozialräumliche Lebenswelt der BewohnerInnen gesundheitsförderlich beeinflusst werden. Es ist davon auszugehen, dass die individuelle Lebenswelt die Wahrnehmung von Gesundheitsinformationen maßgeblich beeinflusst. Inwieweit, soll im Rahmen des zu initiierenden CHM handlungsleitend analysiert werden.
Zweitens sollen zielgruppengerechte Bildungsmaßnahmen konzipiert und angeboten werden. Gerade die Zielgruppe (s.o.) wird von den bisherigen Gesundheitsinformations- und -bildungsangeboten zu wenig angesprochen. Dazu gehört: CHM beschreibt den Versuch, ein stadtteilbezogenes Instrument der kleinräumigen Vernetzung zur Gesundheitsprävention durch bessere Gesundheitsinformation zu implementieren und zu erproben. Es sollen eben stadtteilbezogene Angebote neu geschaffen werden, die gezielt die Bedürfnisse der Bevölkerung ansprechen. Durch den stadtteilbezogenen Ansatz soll der Zugang zu und evtl. auch die aktive Beteiligung an den Maßnahmen erleichtert werden.
Ziel ist es, ausgehend vom ganzheitlichen Gesundheitsbegriff der WHO, sowohl gesundheitsfördernde Strukturen aufzubauen (stadtteilbezogenes Netzwerk gesundheitsrelevanter Akteure, bewegungsfördernde Lebenswelt, Möglichkeiten zur gesunden Ernährung), als auch die Kompetenzen von Bewohnern unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft einerseits und von lokalen professionellen und ehrenamtlichen Akteuren andererseits zu stärken.
Im Kern zielt das Projekt auf die wertschätzende sozialraumbezogene Analyse der Ressourcen (human, ökologisch, ökonomisch, baulich) in Kohlhaus / Südend.
Methodisch setzt mit dieser Analyse bereits die partizipatve Handlung im Sinne einer gesundheitsfördernden Eröffnung von Gestaltungsspielräumen im eigenen Wohn- und Lebensumfeld ein.
Ziel soll eine sich selbst tragende Struktur im Stadtteil sein, die Ressourcen zur Gesundheitsförderung aufspürt, bündelt und ausbaut. Dazu gehört auch die Interessenvertretung der Belange der Community nach außen und die Stärkung der Artikulationsfähigkeit eher benachteiligter sozialer Gruppen.

AnsprechpartnerInnen: Projektgruppe „Gesunder Stadtteil Kohlhaus“ (Prof. Dr. Barbara Freytag-Leyer; HS Fulda FB OE; Prof. Dr. Monika Alisch, HS Fulda FB SW, Prof. Dr. Christoph Klotter, HS Fulda FB OE; Martina Metz, MA Public Health)

Prof. Dr. Monika Alisch
HS Fulda, Fachbereich Sozialwesen
Marquardstr. 35
36039 Fulda
monika.alisch@sw.hs-fulda.de

Forum III Betreuungsqualität

Wohnen mit Apoplex

Empfehlungen zur Wohnraumanpassung nach Rehabilitationsaufenthalten
Diplomarbeit, Fachhochschule Osnabrück
Zielgruppe: Bewohnerinnen und Bewohner nach einem Schlaganfall

Der Schlaganfall ist die häufigste Ursache lebenslanger Behinderung im Erwachsenenalter und damit eine häufige Ursache für eine plötzlich eintretende Pflegebedürftigkeit. Der größte Teil der Schlaganfallbetroffenen wird nach einem abgeschlossenen Rehabilitationsaufenthalt zu Hause meist vom Partner oder einem Familienmitglied versorgt. Aufgrund der Folgen eines Schlaganfalls sind Schlaganfallbetroffene in ihrer Selbständigkeit eingeschränkt, was zu einem Verlust der Lebensqualität führt. Die Verrichtung der alltäglichen Dinge im Haushalt ist für die Schlaganfallbetroffenen häufig nicht möglich.
Obwohl die Wohnung und das Wohnumfeld für Schlaganfallbetroffene eine wichtige Rolle spielen und Angebote, die Wohnung entsprechend der veränderten Bedürfnisse zu modifizieren, an verschiedenen Stellen existieren, bestehen dahingehend häufig Defizite der Informations- und Hilfestellungsangebote für Schlaganfallbetroffene und deren pflegenden Angehörige. In einer qualitativen Studie zur Wohnraumsituation von Schlaganfallbetroffenen nach erfolgter Rehabilitation wurde der mögliche Bedarf für eine Wohnraumanpassung aus den Perspektiven der Schlaganfallbetroffenen, deren Angehörigen sowie den zu Hause behandelnden Physio- und Ergotherapeuten ermittelt.

Die Studie hat gezeigt, dass die Schlaganfallbetroffenen und ihre Angehörigen Barrieren in der eigenen Wohnung nur bedingt bis gar nicht wahrnehmen, sich aber in der eigenen Wohnung wohl fühlen. Wichtig ist ihnen vor allem, dass sie in den eigenen vier Wänden sind. Es ist deutlich geworden, dass ein großer Informations- und Hilfebedarf bei den Schlaganfallbetroffenen und ihren pflegenden Angehörigen besteht. Aufgrund fehlender Informationen zu Wohnraumanpassungsmaßnahmen sind die Wohnungen nicht ausreichend an die veränderten Bedürfnisse der Schlaganfallbetroffenen angepasst. Einheitliche Empfehlungen für eine Wohnraumanpassung nach Rehabilitationsaufenthalten können nicht gegeben werden, da jeder Fall aufgrund der unterschiedlichen Folgeerscheinungen eines Schlaganfalls individuell betrachtet werden muss.

Antje Behnen
Eichenstr. 7
49565 Bramsche
Tel.: 0177 / 3715636
Mail: antje_behnen@yahoo.de

HIPO – Hilfe im Problemfall
siehe beiliegendes Faltblatt

SOPHIA – Soziale Personenbetreuung – Hilfen im Alltag

Zielgruppe:
SOPHIA ist ein Angebot für Personen, die trotz ihres Alters oder körperlicher Einschränkungen nicht auf das selbstständige Leben in den eigenen vier Wänden verzichten möchten. In der Regel (nicht zwingend) sind die Teilnehmer Mieter eines SOPHIA-Franchisepartners.

SOPHIA bietet soziale Betreuung, die durch modernste Kommunikations- und Sicherheitstechnologie ergänzt wird. Ziel von SOPHIA ist es, durch Unterstützung im Alltag und Hilfe im Notfall möglichst lange ein selbstständiges Leben in der eigenen Wohnung zu ermöglichen. Alle Leistungspakete garantieren eine permanente telefonische Erreichbarkeit der SOPHIA-Servicezentrale und die Teilnahme an dem sozialen Betreuungsprogramm. Dieses besteht aus regelmäßigen Anrufen, der Vermittlung von Dienstleistungen (z.B. Haushaltshilfen, Fahrdienste oder Essen auf Rädern), der Beratung im medizinisch-pflegerischen Bereich und bei der Wohnraumanpassung. Diese Basisversorgung kann durch eine Bildschirmkommunikation ergänzt werden, die den Kontakt zwischen der 24 Stunden erreichbaren Zentrale und dem Teilnehmer über den eigenen Fernseher ermöglicht. Auf Wunsch können auch Angehörige diese Bildkommunikation nutzen. Teil des Angebots ist auch ein modernes Hausnotrufsystem mit Sicherheitsarmband, das manuelle sowie automatische Alarme (z.B. bei Bewegungslosigkeit) absetzt.

Das SOPHIA-Programm wird im Rahmen eines Franchisesystems in erster Linie von Wohnungsunternehmen, aber auch von anderen Partnern wie z.B. Pflegediensten angeboten. Die Betreuung der Teilnehmer erfolgt über die SOPHIA-Servicezentrale und den Kooperationspartnern direkt vor Ort.

SOPHIA wurde in den Jahren 2001 bis 2004 als Modellprojekt zum Erhalt und zur Verbesserung der Lebenssituation älterer Menschen in Bamberg entwickelt. Seit 2005 ist SOPHIA eine Kommanditgesellschaft verschiedener bayerischer Wohnungsunternehmen und sozialer Träger und wird darüber hinaus in Nordrhein-Westfahlen, Südbayern und ab Juli 2007 in Berlin angeboten.

SOPHIA GmbH & Co. KG
Frau Ruth Knapheide
Öffentlichkeitsarbeit
Maria-Ward-Straße 8
96047 Bamberg
Tel.: 0951/208851
E-Mail: knapheide@sophia-tv.de